

LANDTAG  
NORDRHEIN-WESTFALEN  
16. WAHLPERIODE

**STELLUNGNAHME**  
**16/2842**

A26

*Zentrum für interdisziplinäre Regionalforschung (ZEFIR)*  
Gebäude LOTA 38, Universitätsstr. 150  
D-44801 Bochum  
PD Dr. Angelika Engelbert  
Tel. 0234-3229040  
angelika.engelbert@zefir.rub.de

10.08.2015

### **Stellungnahme PD Dr. Angelika Engelbert**

#### **zum Fragenkatalog der EK V zur Zukunft der Familienpolitik in Nordrhein-Westfalen „Zeitpolitik“**

#### **I Familienzeit allgemein**

##### **Frage I 3.:**

Für Familien spielen vor allem die Zeitstrukturen von Arbeitswelt, Handel und Verkehr, öffentlichen Einrichtungen, Bildungs- und Betreuungssystemen, allgemeinen Dienstleistungen, Gesundheitssystem sowie Freizeiteinrichtungen eine wichtige Rolle. Die Tragweite dieser Rahmenbedingungen ändert sich mit den jeweiligen Anforderungen des Familienalltags und insofern mit den strukturellen und individuellen Gegebenheiten der Familien selbst. Dabei kommt es aber nicht nur auf die objektiv feststellbaren zeitlichen Vorgaben an. Werte und Normen sowie individuelle Handlungskompetenzen prägen die Wahrnehmung und die subjektive und familiale Bedeutung all dieser Bedingungen.

##### **Frage I 6:**

Vor allem zwei Phasen sind häufig durch besonderen Zeitstress geprägt, da in ihnen jeweils unterschiedliche familienbedingte Anforderungen auftreten: die Phase der frühen Elternschaft (ca. 25-35 Jahre), in der einerseits relativ hohe berufliche Verpflichtungen und Karriereinvestitionen mit umfassenden Elternpflichten zusammen treffen, sowie die Phase, in der Großelternpflichten, aber auch noch die eigene Erwerbstätigkeit anliegen und gleichzeitig die eigenen Eltern besondere Unterstützung benötigen (ca. 55 – 65 Jahre) (z.B. im Fall von Pflegebedürftigkeit).

##### **Frage I 7:**

Alleinerziehende Eltern und vor allem alleinerziehende erwerbstätige Mütter empfinden zunächst einmal deutlich häufiger Zeitstress als andere Eltern. Dabei fehlt ihnen (auch wenn sie zunächst die Zeit mit den Kindern als wichtig nennen) mehr noch als anderen Eltern Zeit für sich selbst.

**Frage I 8:**

Für pflegende Angehörige gehören neben einer oft körperlich wie emotional anstrengenden Pflegearbeit, die oft eine ganztägige Anwesenheit erfordert, ganz besondere Formen „zeitlicher Entgrenzung“ zum Alltag. Eine Herausforderung dieser Art von Sorgearbeit ist die permanente und viele Bereiche betreffende Zuständigkeit –für Menschen, die oft selbst das Bewusstsein für zeitliche und räumliche Grenzziehung verloren haben.

Auch in der lebenszeitlichen Planung stellt sich ein Entgrenzungsproblem, da in aller Regel der Unterstützungsbedarf mit fortschreitendem Alter der Pflegebedürftigen zunimmt und ein Ende dieser belastenden Situation nicht vorhergesagt werden kann – zumindest wenn die Pflegeverantwortung beibehalten werden soll. Dies betrifft auch die eingeschränkten Möglichkeiten für zukünftiges eigenes berufliches Engagement. In solchen Situationen wären Sicherheiten bezüglich eines alternativen Pflegearrangements entlastend. Dies würde einen deutlichen Ausbau der Pflegeinfrastruktur verlangen.

**Frage I 11**

Zunächst erfordert sowohl die Synchronisation und Koordination der zeitlichen Verpflichtungen und Bedürfnisse aller Familienmitglieder Zeit. Die Entwicklung von Routinen sowie kurzfristige Absprachen werden häufig zu wichtigen Bestandteilen der Familienkommunikation und oft selbst zu „Zeitfressern“. Verbleibende Ungleichgewichte von Zeitbudgets und Zeitwünschen zwischen Familienmitgliedern können nicht nur zu individueller Unzufriedenheit führen, sondern – vor allem zwischen Paaren – die emotionale und kommunikative Beziehung beeinträchtigen. Zeitstress – für einen oder für beide Partner – gefährdet dann die familiäre Leistungsfähigkeit. Bei fehlenden Bewältigungsressourcen kann dies zu gravierenden Familienkrisen führen.

**Frage I 14:**

Ökonomische und auch soziale Ressourcen schaffen Handlungsoptionen zur Veränderung einer belastenden Situation. Grundsätzlich gegebene Lösungsmöglichkeiten verringern das subjektiv wahrgenommene Belastungspotenzial auch dann, wenn sie nicht unbedingt genutzt werden. Empfundene Hilflosigkeit dagegen macht Angst und verstärkt Belastungsgefühle.

**Frage I 15:**

Nein.

**Frage I 17**

Grundsätzlich ist das Engagement für Kinder und Familien ein recht beliebter Engagementbereich. Hier gilt wie bei allen Formen des bürgerschaftlichen Engagements, dass den sich wandelnden Wünschen der Helfenden Rechnung getragen werden muss. Dazu gehört unter anderem, dass die Verpflichtung in den eigenen zeitlichen Rahmen passen muss, dass sie zeitlich befristet und kündbar sein muss und dass sie professionell unterstützt und begleitet werden sollte. Umgekehrt sollten die Ehrenamtlichen aber auch auf die jeweiligen zeitlichen Wünsche der Familien eingehen. Stärker als früher kommt es hier also auf eine „Win-win-Situation“ an. Viele Kommunen haben Freiwilligen- bzw. Ehrenamtszentren eingerichtet. Hier ist eine verbesserte Kooperation dieser Stellen mit den für Familienpolitik zuständigen Stellen ausschlaggebend. Bewährt haben sich in vielen Kommunen bereits

Patenmodelle oder Wahl- bzw. Leihgroßelternprojekte. Sie tragen zur zeitlichen Entlastung der Familien bei. Eine Übersicht über solche Projekte in den nordrhein-westfälischen Kommunen findet sich unter [http://www.familie-in-nrw.de/projektuebersicht.html?&no\\_cache=1](http://www.familie-in-nrw.de/projektuebersicht.html?&no_cache=1).

**Frage I 18:**

Nur durch eine langfristige und intensive Zusammenarbeit aller Institutionen und Stellen, die „Taktgeber“ der Familienzeit sind. Darin liegt gleichzeitig auch die größte Schwierigkeit, denn alle Taktgeber verfolgen selbstverständlich eigene Interessen und unterliegen eigenen Handlungslogiken. Dies scheint auch ein wesentlicher Grund dafür zu sein, dass die Implementierung einer funktionierenden und nachhaltigen Zeitpolitik bislang kaum gelungen ist. Schwierig wird es vor allem aufgrund der grundlegenden Komplexität der Situation: denn Veränderungen in einem Bereich bewirken in der Regel nicht nur die angestrebten Verbesserungen (wenn überhaupt), sondern haben oft auch unvorhergesehene oder gar unerwünschte Folgen in anderen Bereichen.

Eine vollständige Synchronisierung wird es deshalb nicht geben können. Dennoch bleibt es dabei: Ohne Vernetzung und Kooperation wird eine verbesserte Synchronisierung nicht gelingen. Vernetzung braucht wiederum Unterstützung durch die jeweiligen Leitungsebenen, verlässliche Strukturen, gegenseitiges Vertrauen und jemanden, der sich kümmert. Wesentlich ist, dass sich in allen Zeitsystemen so etwas wie „Familiensensibilität“ und ein Verständnis ihrer Bedeutung entwickelt. Sie ist grundsätzliche Voraussetzung für mehr Familiengerechtigkeit – auch in zeitlicher Hinsicht.

**Frage I 21:**

**Zentrale Anlaufstellen** für Familien sind unbedingt sinnvoll – so lange sie grundsätzlich die Belange von Familien aufgreifen und nicht ausschließlich als „Zeitbüros“ fungieren sollen. In den letzten Jahren wurden auch in den nordrhein-westfälischen Kommunen eine ganze Reihe solcher Einrichtungen gegründet (zum Überblick siehe die Aufstellung unter [http://www.familie-in-nrw.de/projektuebersicht.html?&no\\_cache=1](http://www.familie-in-nrw.de/projektuebersicht.html?&no_cache=1)). Sie setzen unterschiedliche Schwerpunkte in ihrer Arbeit, haben jedoch durchgängig vor Ort gute Netzwerkstrukturen genutzt bzw. aufgebaut. Diese Einrichtungen bieten auch die Möglichkeit, das Thema zeitsensible Familienpolitik zu stärken. Vor allem dann, wenn Familienbüros vor dem Hintergrund ihrer Fachkenntnisse und Problemnähe stärker strategische Aufgaben übernehmen und Kooperationsbeziehungen zu den wichtigsten Taktgebern aufbauen, bieten sie gute Möglichkeiten.

Vor dem Hintergrund der vergleichsweise schlechteren Ausstattung von Familien mit ökonomischen Ressourcen und der hohen Kosten für Anschaffung und Unterhalt eines Autos sind diese in besonderem Maße auf den **öffentlichen Personennahverkehr** angewiesen. Vor allem angesichts der zunehmenden Bedeutung von Betreuungsinstitutionen können notwendige Bring- und Holdienste zum Problem werden. Verschärft wird diese Situation aufgrund der häufig schlechten Versorgungslage in ländlichen Regionen. Eine verbesserte Ausstattung kann insofern die Situation der Familien in zeitlicher Hinsicht deutlich verbessern. Dies gilt keineswegs nur für Familien mit kleinen Kindern. Erschwingliche Tarife tragen gerade auf dem Land dazu bei, dass Jugendliche unabhängig von den aufwändigen Serviceleistungen der Eltern ihre Freizeit verbringen können.

**Frage I 22:** Sinnvoll ist in der Regel ein Methodenmix, der je nach Fragestellung und Zielgruppe und vor dem Hintergrund der örtlichen Gegebenheiten und Möglichkeiten zusammengestellt werden

sollte. Denkbar wäre die Ergänzung vorhandener standardisierter Instrumente (wie z.B. des Fragebogens der kommunalen Familienberichterstattung in NRW) durch zeitsensible Fragen.

## **II Politik allgemein**

### **Frage II 1:**

Grundsätzlich lassen sich alle der angesprochenen Bereiche durch Politik beeinflussen. Eintreten und Ausmaß von Wirkungen hängen allerdings in hohem Maße davon ab, welche Politikebene (Bund, Land, Kommune) in welchem Maße und mit welchen Instrumenten beteiligt ist, wieviel Geld investiert wird und welche zeitlichen Perspektiven zugrunde gelegt werden.

### **Frage II 6:**

Hinsichtlich eines flächendeckenden Angebotes an familienunterstützenden Dienstleistungen besteht in Nordrhein-Westfalen grundsätzlich noch Handlungsbedarf. (hierzu auch III 7)

### **Frage II 8:**

Ja, allerdings sollte man hier kurzfristig keine gravierenden Änderungen erwarten. Die kurzzeitige Übernahme von Erziehungsverantwortung ist auf jeden Fall sinnvoll für den Aufbau einer guten Eltern-Kind-Beziehung. Dies trägt auch dazu bei, die Handlungsoptionen in Familien zu erweitern und schafft mehr Flexibilität. Mittelfristig wird es auch zu veränderten Rollenbildern führen. Ohne eine grundlegende Gleichstellung der Geschlechter im Beruf und ohne ein höheres Maß an Familiensensibilität in der Arbeitswelt ist ein durchschlagender Erfolg dieser Maßnahme jedoch unwahrscheinlich.

### **Frage II 9:**

Für Familien sind barrierefreie Wege und Zugänge unverzichtbar und im Zuge der wachsenden Selbständigkeit und Mobilität der Kinder kommt es stark auf sichere Wege zwischen den Aufenthaltsorten der Kinder an. Insofern geht es nicht nur um Mobilität, sondern auch um sichere Mobilität.

### **Frage II 10:**

In der Arbeitswelt lassen sich zunehmend Abweichungen von der „Normalarbeitszeit“ feststellen – vor allem hinsichtlich der täglichen und wöchentlichen Lage der Arbeitszeiten (Abend- Nacht- und Wochenendarbeit). Dies betrifft auch Eltern. Flexible Bildungs- und Betreuungsangebote tragen dazu bei, komplizierte Betreuungsarrangements und damit häufige Wechsel für Kinder zu vermeiden.

### **Frage II 13:**

Eine entlastende Familienzeitpolitik kann z.B. durch die Subventionierung entlastender Dienstleistungen angegangen werden (zum Beispiel durch Gutscheinsysteme), aber auch durch eine Unterstützung von gegenseitigen entgeltlosen Unterstützungssystemen (s.u.: Tauschringe) erreicht werden.

### **Frage II 14:**

Nein

### **Frage II 15:**

Eine Rangfolge von unterschiedlichen Politikbereichen ist nicht sinnvoll. Entscheidend ist, dass man an der Situation und an den Unterstützungsbedarfen der Familien ansetzt. Diese sind nicht für alle Familien gleich. Sie unterscheiden sich nach Familientypen, nach der Ressourcenausstattung, nach Regionen oder auch nach Sozialräumen. Wichtig ist, dass diese Situation immer im Blick bleibt und dass auch die Sicht der Familien selbst berücksichtigt wird. Wenn dies dazu führt, dass neue Bedarfslagen in den Blick geraten, ist dies richtig. Eine neue Wertigkeit von Politikbereichen aufzumachen, ist jedoch nicht sinnvoll.

## **III Kommunale Familienzeitpolitik**

### **Frage III 1**

In jedem Fall ist es wichtig, bedarfsgerecht vorzugehen. Die Feststellung und Einrichtung entsprechender Freiräume für Eltern und Kinder erfordert deshalb eine frühe und konsequente Beteiligung der Familien(mitglieder). Grundsätzlich von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die Verankerung von Zeitsensibilität in der kommunalen Familienpolitik und die Sensibilisierung sowohl der Politik als auch der Verwaltung für das Thema.

### **Frage III 2:**

Grundsätzlich ist die lokale Ebene für die Lebenssituation von Familien sehr wichtig. Der Familienalltag spielt sich vor allem am Wohnort ab und die Lebenschancen werden stark durch die örtlichen Herausforderungen und Möglichkeiten geprägt. Hierauf nehmen Kommunen im Rahmen von Familienpolitik und weiteren für Familien relevanten Politikbereichen maßgeblichen Einfluss. Dies gilt auch für die zeitliche Dimension der Lebensbedingungen. Der kommunalen Ebene kommt eine besonders große Bedeutung zu, wenn es um eine Steigerung der Zeitsouveränität geht, denn sowohl Taktgeber als auch Entlastungsmöglichkeiten werden maßgeblich durch die Situation vor Ort und durch die kommunale Politik geprägt. Dabei sollte aber unbedingt berücksichtigt werden, dass es sowohl hinsichtlich der zeitlich relevanten familialen Lebensbedingungen als auch hinsichtlich der Taktgeber und der kommunalen Entlastungsangebote teilweise deutliche sozialräumliche Unterschiede gibt. Ein sozialraumorientiertes Vorgehen ist daher unbedingt angeraten.

### **Frage III 4:**

Wie bei allen familienpolitischen Aktivitäten sollte ein strategisches Vorgehen im Vordergrund stehen, bei dem auf der Grundlage einer Bedarfsanalyse unter Beteiligung aller relevanten Akteure gemeinsame Zielvorstellungen entwickelt werden, Ressourcen zielentsprechend zur Verfügung gestellt und eingesetzt werden. Entscheidend ist hierbei die Unterstützung des Themas durch die Leitungsebene, eine kontinuierliche Vernetzung und Kooperation sowohl innerhalb der Verwaltung als auch unter den weiteren Akteuren vor Ort (Freie Träger, Unternehmen und Betriebe, Vereine etc.). Wichtig ist auch die frühzeitige Beteiligung der Familien selbst und die Etablierung einer „Beteiligungskultur“ vor Ort.

### Frage III 5,6,7:

Überzeugend ist nach wie vor die Kategorienbildung von Martina Heitkötter, da sie nicht nur auf zeitliche Strukturen im engeren Sinne abstellt, sondern auch die Vielfalt von Taktgebern und zeitlich relevanten Handlungsfeldern und damit das faktische Ineinandergreifen der zeitlich relevanten Stell-schrauben berücksichtigt. In leicht abgewandelter Form sind dies:

**Zeitstrukturpolitische** Handlungsfelder betreffen demnach insbesondere eine sinnvolle Synchronisierung und Harmonisierung der Zeitstrukturen des öffentlichen Lebens, durch die Familien bei der Koordination ihres Alltags entlastet werden. Vor allem durch die Ausweitung, Flexibilisierung und Koordination öffentlicher Zeittakte (zum Beispiel bei den Öffnungszeiten von Behörden, Betreuungseinrichtungen oder bei der Fahrplangestaltung des öffentlichen Personennahverkehrs) sollen Überschneidungen, überflüssige Zeitbrücken und damit Zeitprobleme für Familien vermieden werden.

Eines der drängendsten Zeitprobleme für Familien resultiert aus der Aufgabe, Betreuungs- und Arbeitszeiten so miteinander zu synchronisieren, dass Zeitstress für Eltern und Kinder vermieden wird. Hierzu gehören nicht nur ein ausreichendes grundsätzliches Platzangebot der Kindertagesstätten, sondern auch passende Öffnungszeiten der Einrichtungen. Hierbei geht es insbesondere um verlängerte Angebote an den Werktagen, an Wochenenden und in der Nacht. Für solche ungewöhnlichen Betreuungsbedarfe, für Notfälle oder für Ferienzeiten stellen sich Koordinationserfordernisse, bei denen kommunale Lösungen hilfreich sind.

Ähnliches gilt für die Arbeitszeiten. Flexible Arbeitszeitregelungen und entlastende Unterstützungsangebote der Unternehmen selbst führen zu mehr Familiengerechtigkeit der Arbeitsbedingungen und können von kommunaler Seite durch Beratungs- und Unterstützungsangebote für die Betriebe gefördert werden. Dies darf sich nicht auf Eltern kleiner Kinder beschränken, sondern muss auch das Problem der Übernahme von Pflegeleistungen durch die Beschäftigten einschließen. Gute Beispiele hierfür gibt es in Köln, Bielefeld und im Kreis Lippe.

Schließlich schaffen auch neue gesetzliche Regelungen zur zeitlichen Abwicklung von Ausbildungszeiten neue Möglichkeiten für Auszubildende, die gerade für junge Eltern Entlastung bieten, für die Betriebe jedoch mit neuen Herausforderungen und Aufgaben verbunden sind. Auch hier werden Kommunen mit Unterstützungsangeboten für Beschäftigte und Betriebe aktiv (zum Beispiel in Bonn oder Leverkusen).

**Raumbezogene** Handlungsfelder betreffen die Gestaltung des öffentlichen Raums und seine (verbesserte) Öffnung für immobilere Bevölkerungsgruppen, aber auch Verbindungen zwischen Räumen, die deren Nutzung erleichtern sollen. Diese wirken in hohem Maße auf die alltäglichen Zeitstrukturen und Zeithaushalte von Familien ein. Familien gelten als eher immobile Bevölkerungsgruppen, für die die Verhältnisse in ihrer unmittelbaren Umgebung daher besonders wichtig werden. Dies gilt nicht nur für den zur Verfügung stehenden Wohnraum und die Wohnungsumgebung. Auch die Lage der Wohnung im Stadtgebiet gibt Erwerbs- und Freizeitmöglichkeiten vor und prägt damit sowohl die materielle Situation, die Zeitstrukturen als auch den Alltag der Familien. Verkehrsverbindungen und Verkehrswege müssen für Kinder geeignet sein, da ansonsten entweder deren Sozialkontakte schwierig werden oder Bring- und Holddienste für Eltern erforderlich werden.

Städtebauliche Einzelmaßnahmen schaffen für einzelne Stadtteile familienfreundlichere Bedingungen und machen das unmittelbare Lebensumfeld für Familien lebenswerter. Sie tragen damit dazu bei, dass in diesen Stadtteilen weniger Mobilitätsanforderungen entstehen und der Alltag leichter zu be-

wältigen ist. Darüber hinaus können Kommunen jedoch auch grundsätzlich die Einhaltung familienfreundlicher Kriterien bei der Aufstellung von Stadtentwicklungs- und Bebauungsplänen zur Pflicht machen. Damit erübrigen sich viele Einzelfallentscheidungen und Standardprüfverfahren tragen dazu bei, dass Familien im gesamten Stadt- bzw. Gemeindegebiet günstigere Bedingungen vorfinden können. Dies geschieht zum Beispiel in Paderborn und Aachen.

Eine weitere Möglichkeit, Familien bei der zeitlichen Gestaltung ihres Alltags zu entlasten, ist die Bündelung von unterschiedlichen Angeboten an einem Ort. Auch dies erspart den Familien Wegezeiten. Multifunktionale Nutzungsmöglichkeiten bringen außerdem Menschen unterschiedlicher Altersgruppen und kultureller Hintergründe zusammen. Die Inanspruchnahme von familienpolitischen Angeboten, die dort angesiedelt sind, wo Räume, Menschen und Angebote bereits bekannt sind, fällt vor allem denjenigen Familien leichter, die ansonsten eher zurückhaltend bei der Nutzung von Hilfen sind. Dies gilt zum Beispiel für Mehrgenerationenhäuser oder Familienzentren.

**Infrastrukturpolitische** Ansätze betreffen das Angebot an lokaler Infrastruktur sowohl bei privaten als auch bei öffentlichen Dienstleistungsanbietern. Sie stellen unter anderem auf eine Sicherung und (räumliche) Bündelung von Angeboten ab, ersparen Wegezeiten und bauen damit auch Inanspruchnahmebarrieren ab. Besonders hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang kommunale Familienbüros, Angebote familienunterstützender Dienstleistungen und Tauschringe (bzw. „Zeitbanken“).

Familienbüros sind in der Regel Anlaufstellen für Familien, die Informationen sammeln, bereit halten und weiter geben, und aufgrund des direkten Kontaktes auch eine Art „Seismograph“ für die Bedarfe der Familien sind. Durch die Organisation von Beteiligungsprozessen können die Büros auch dazu beitragen, den Familien und ihren Bedürfnissen mehr Gehör zu verschaffen. Familienbüros können aber auch die strategische Orientierung der Familienpolitik voran bringen, indem sie zum Beispiel Prozesse der Zielfindung und -festlegung anstoßen und begleiten, Informationsgewinnung und -verbreitung stärken oder Vernetzung und Kooperation initiieren und moderieren. Familienbüros können also in einem doppelten Sinne „Anlaufstelle“ sein: für die familienpolitisch tätigen Akteure vor Ort einerseits und für die Familien andererseits. Sie bündeln Zuständigkeiten und treiben Vernetzung und Partizipation voran. Ob und inwieweit diese Funktionen im Einzelnen ausgefüllt und miteinander gekoppelt werden, ist jedoch immer eine Frage der konzeptionellen Ausrichtung und der Prioritätensetzung vor Ort.

Eine Möglichkeit, den Zeitwohlstand der Familien zu erhöhen und dadurch Zeitdruck und Zeitstress zu verringern, ist die Unterstützung der Familien durch haushaltsnahe Dienstleistungen. Sie schaffen Zeitpolster, die auch Luft für diejenigen Dinge lassen, die die eigentlichen Stärken familialer Lebensformen ausmachen: Zuwendung, soziale Unterstützung, Zeit und Sorge füreinander. Hierbei handelt es sich um Leistungen, die in dieser Form und vor allem in dieser Qualität und Konstanz nicht delegierbar sind.

Die Inanspruchnahme familienunterstützender Hilfen liegt immer noch deutlich unter dem ermittelten bzw. geschätzten Bedarf. Aktuell prägt vor allem der Pflege- und Unterstützungsbedarf der älteren Generationen das Nutzungsverhalten. Familien mit Kindern nehmen seltener Hilfen in Anspruch, während sie sich gleichzeitig jedoch mehr Unterstützung wünschen. Gründe für die nur eingeschränkte Inanspruchnahme liegen bei den Kosten, die von vielen Familien als (zu) hoch angesehen werden – auch aufgrund des Konkurrenzdrucks durch den Schwarzmarkt. Die Branche leidet außerdem unter Imageproblemen. Die Marktlage ist für alle Seiten intransparent und unsicher, und es fehlt an ausreichend qualifizierten Arbeitskräften. Besonders problematisch scheint für die kommunale Ebene die Intransparenz der Angebots- und Nachfragesituation zu sein. Aus ihr ergeben sich

Herausforderungen, die (auch) auf der kommunalen Ebene anzugehen sind. Sie betreffen vor allem die Vernetzung der im Bereich der Familienunterstützenden Dienstleistungen tätigen Akteure, die Koordination und Steuerung des Geschehens, die Gewinnung und Verbreitung von Informationen zu Bedarf und Angebot, die Qualitätsentwicklung und schließlich Möglichkeiten der Finanzierung. Vieles spricht dafür, dass solche koordinierenden Aufgaben bei der (neutralen) Kommune angesiedelt werden.

„Zeitbanken“ oder „Tauschringe“ beruhen auf dem Prinzip des geldlosen Tauschs von Leistungen. Die Mitglieder bringen Tätigkeiten für andere ein, die sie besonders gut und/oder gerne ausführen und erhalten hierfür in der Regel Zeit-Gutschriften, die sie für die Nutzung der Unterstützungsleistungen anderer eintauschen können. Der Vorteil eines Tauschringes besteht darin, dass alle Teilnehmer aus dem Angebot der gesamten Tauschgemeinschaft frei auswählen können. Deshalb kann eine Leistung auch in Anspruch genommen werden, ohne zeitgleich eine Gegenleistung erbringen zu müssen. Je mehr Personen im Tauschring sind, umso größer ist das Tauschangebot. Voraussetzung des Prinzips der Gegenseitigkeit ist, dass jedes Mitglied selbst eine Dienstleistung erbringen will und kann. Die Tauschringe verstehen sich als Vermittler der jeweiligen Dienstleistungen.

Die Initiierung von Tauschringen ist besonders für kleinräumige, gegenseitig gut erreichbare und auf Netzwerkarbeit ausgerichtete Stadtteile und Quartiere lohnenswert. Tauschringe fördern die Identifikation mit dem sozialen Umfeld und die Bildung sozialer Netzwerke und bieten auch finanziell schlechter gestellten Personen eine Möglichkeit, Unterstützung in Anspruch zu nehmen.

Zeitpolitisch gesehen bieten Tauschringe vor allem die Möglichkeit, Hilfeleistungen von anderen flexibel und bedarfsgerecht zu nutzen und damit Zeitstress zu reduzieren. Damit kann die Verwendung von Zeit für Tätigkeiten, die sich zeitlich mit anderen überschneiden, die unbeliebt (etwa Gartenarbeiten) oder in Eigenarbeit nicht zufriedenstellend zu bewältigen sind (etwa kleinere Reparaturarbeiten) reduziert werden. Dies schafft ggf. auch Zeitrressourcen, die für Familienzeit verwendet werden können. Umgekehrt verschaffen Tätigkeiten, die man selbst gerne und gut ausführen kann, Befriedigung und Bestätigung, was ebenfalls das Maß an Qualitätszeit potentiell erhöht. Für andere bietet sich aufgrund des selbst zu steuernden Zeiteinsatzes mehr Möglichkeiten für flexible Zeitverwendung. Eine Unterstützung solcher Aktivitäten durch Koordination oder die Zurverfügungstellung von Räumlichkeiten und Know How wäre daher ein sinnvoller Beitrag zur Stärkung von Zeitsouveränität.

In vielen ländlichen Gebieten und auch in Stadtrandregionen gibt es Defizite in der Nahversorgung der Einwohnerschaft. An die Stelle räumlich naher Dienstleistungsangebote treten weiter entfernte Supermärkte „auf der grünen Wiese“, die ohne Auto nur schlecht zu erreichen sind und für viele Familien nicht nur mit eigenen zeitaufwändigen Anfahrten, sondern auch mit Fahrdiensten für ältere Angehörige verbunden sind. Hierdurch gehen im sozialen Nahraum auch Kommunikationsorte verloren. Das Konzept der Dorfläden soll diesen Entwicklungen entgegenwirken. In Nordrhein-Westfalen hat sich das DORV-Konzept (Dienstleistung und ortsnahe rundum Versorgung) etabliert, das verschiedenste Dienstleistungsangebote unter einem Dach bündelt. Solche Dorfläden gibt es zum Beispiel in Jülich-Barmen und Herzogenrath-Pannesheide.

Für Familien in ländlichen Regionen bzw. Stadtrandlagen stellt dieses Konzept mit seinem großen Spektrum an differenzierten Dienstleistungsangeboten aus einer Hand eine wichtige Entlastung und Bereicherung im Alltag dar. Familien sparen Wegezeiten und können u. U. auf ein zweites Auto verzichten. Älter werdende Menschen können besser soziale Kontakte pflegen und Familien werden zeitlich entlastet.

**Informationsbezogene** Ansätze haben schwerpunktmäßig eine bessere Transparenz der vorhandenen Angebote und Einrichtungen im Blick. Sie sammeln entsprechende Informationen zu familienbezogenen Angeboten, bereiten diese auf und stellen sie bedarfsgerecht zur Verfügung. Damit fallen für die Familien auch Zeitaufwendungen für die Suche nach Informationen weg. Mittlerweile gibt es eine Vielzahl von gut strukturierten Angeboten, Beispiele hierzu finden sich im Internetportal [www.familie-in-nrw.de](http://www.familie-in-nrw.de)). Auf der anderen Seite sind Informationen über die Situation der Familien und über Zeitstrukturen vor Ort wichtig. Hier bietet vor allem eine zeitsensible Familienberichterstattung gute Möglichkeiten.

Um Zeitstress von Familien konsequent und nachhaltig anzugehen und Zeitwohlstand zu mehren, sind strukturelle Veränderungen erforderlich. Allerdings ist davon auszugehen, dass Zeitprobleme nicht vollständig zu lösen sind. Balanceleistungen werden nach wie vor gefordert sein, und die zeitlichen Strukturen in der Familienumwelt werden auch in Zukunft kleinere und größere Anpassungen notwendig machen. Zeitliche Flexibilität wirkt keineswegs immer entlastend und stellt neue Anforderungen an die Individuen und Familien. Für den Umgang mit flexiblen Arbeitszeiten (wie sie zum Beispiel mit der Einführung von „Zeitkonten“ möglich werden), sind komplexe Kompetenzen erforderlich. Diese sind in der Bevölkerung aber ungleich verteilt und müssen von den Familien gestärkt bzw. entwickelt werden. Eine wesentliche zeitpolitische Frage bleibt daher, wie verbleibende Zeitprobleme und -belastungen besser bewältigt werden können. Hierbei geht es nicht um eine Individualisierung gesellschaftlich bedingter Probleme, sondern um Antworten auf die Frage, wie und welche Unterstützung Familien beim Umgang mit zeitlichen Herausforderungen benötigen und erhalten können.

**Bildungspolitische** Handlungsfelder umfassen daher nicht nur strukturbezogene Maßnahmen (im Rahmen einer flächendeckenden Versorgung), sondern sind vor allem in pädagogisch-programmatischer Ausrichtung zentral für die Stärkung individueller Handlungskompetenzen im Umgang mit der Zeit. Hierbei geht es keinesfalls nur um Zeitmanagement-Kompetenzen, sondern um allgemeine Aufgaben der Bewusstseinsbildung für Zeitprobleme und um die Befähigung zu einer zufriedenstellenden Alltagsgestaltung.

Die Stärkung von Zeitkompetenzen ist zunächst eine Herausforderung für die Institutionen des Bildungssystems. Dies betrifft dessen zeitliche Strukturierung ebenso wie die (Weiter-)Entwicklung der curricularen Grundlagen und bezieht sich nicht nur auf Einrichtungen der Eltern- und Familienbildung, sondern auch auf Erwachsenenbildung im Allgemeinen oder auf gewerkschaftliche Weiterbildungsangebote.

Die Bildungsinstitutionen schulen z.B. Kinder und Eltern für den Umgang mit Zeit und mit Zeitproblemen. Dies geschieht zunächst dadurch, dass sie einen selbstgesteuerten Umgang mit Zeit durch ihre eigenen Zeitstrukturen vorgeben bzw. ermöglichen – oder eben nicht. Schülerinnen und Schüler eignen sich Zeitkompetenzen auch dadurch an, dass sie zeitflexible Strukturen selbstgesteuert füllen und gestalten. Zeitliche Flexibilität in den Institutionen des formalen Bildungssystems ist demnach ein erster wichtiger Ansatzpunkt für eine Stärkung von Zeitkompetenzen bereits im Kindesalter. Durch entsprechende Curricula und Unterrichtsmaterialien kann „Zeit“ überdies stärker als bisher zum Thema im Unterricht selbst werden. Dies stärkt das Erkennen und eine Reflexion von Zeitstrukturen und den souveränen Umgang mit ihnen.

In den Institutionen der Erwachsenenbildung ist das Thema Zeitkompetenz bislang vor allem in einer eingeschränkten Fassung auf Zeitmanagement fokussiert. Volkshochschulen und Einrichtungen der Weiterbildung müssen sich auf Dauer breiter aufstellen, um das erforderliche Spektrum an Zeitkom-

petenzen vermitteln zu können. Dabei geht es auch darum, die bisherige Fokussierung auf Zeitprobleme des Erwerbslebens aufzugeben und verstärkt Fragen der alltäglichen Vereinbarung von Familienpflichten und Beruf aufzugreifen. Für Weiterbildungsangebote der Gewerkschaften wird die Vermittlung solcher Kenntnisse und Fähigkeiten drängender, mit denen das Thema Zeit und Zeitprobleme in die politische Auseinandersetzung um Lebens- und Arbeitsbedingungen eingebracht werden kann.

Bislang wird das Thema Zeitkompetenzen in den Einrichtungen der Eltern- und Familienbildung inhaltlich am umfänglichsten berücksichtigt. Allerdings scheint die quantitative Verbreitung entsprechender Angebote noch ausbaufähig zu sein. Unbedingt notwendig ist es dabei, die Zugangsproblematik im Blick zu behalten. Dies betrifft einerseits die bekannte Schwierigkeit, Familien mit geringeren Bildungsressourcen zu erreichen. Niedrigschwellige Angebote sind auch in zeitpolitischer Perspektive wichtig. Hinzu kommt, dass Familien „Zeit“ für die Aneignung von Zeitkompetenzen benötigen. Hier sind kreative Lösungen gefragt, die zum Beispiel Zeitlücken nutzen (Kurzangebote in der Mittagspause) oder begleitend Betreuungsmöglichkeiten anbieten.

### **Frage III 8:**

Auch hier geht es vor allem um Flexibilität und um die Abdeckung von Randzeiten und Notfällen. Außerdem sollten Wartezeiten möglichst vermieden werden. Terminvereinbarungen über das Internet oder kurzfristige Meldungen im Falle unvermeidbarer Verzögerungen zum Beispiel in Arztpraxen oder Behörden (z.B. über SMS oder Kurznachrichten) können kleine, aber hilfreiche Verbesserungen ergeben.

### **Frage III 9: (hierzu auch I 21)**

„Zeitpolitik“ ist Querschnittspolitik. Dies gilt in besonderem Maße für die lokale Ebene. Damit reiht sich Zeitpolitik in andere Politikfelder mit ähnlichem Charakter ein, wie Geschlechter- bzw. Gleichstellungspolitik, Kinderpolitik oder auch Familienpolitik. Diesen Politikfeldern gemeinsam ist ihr übergreifender Charakter, d.h. sie behandeln Themen, die über verschiedene Ressorts hinweg zu beachten und zu bearbeiten sind. Im Unterschied zu den angeführten Politikfeldern lässt sich für Zeitpolitik aber keine klar zu definierende Zielgruppe bestimmen. Themen wie Zeit, Beschleunigungsprozesse in der Gesellschaft, Zeitnot oder Zeitstress betreffen auf der einen Seite alle Gesellschaftsmitglieder gleichermaßen. Auf der anderen Seite geht es aber um immer wieder andere Gruppen in sich ständig verändernden komplexen Verschränkungen zwischen Lebens- und Arbeitswelt. Zeitprobleme treten zudem nie losgelöst von anderen Lebensbereichen und damit anderen politisch relevanten Themen auf. Eine dauerhafte Interessenorganisation im politischen Raum ist damit schwierig. Eventuell resultiert daraus die aktuell zu beobachtende Schwierigkeit, zeitpolitische Ansätze nachhaltig zu etablieren, obgleich gerade diese Ansätze einer längerfristigen und nachhaltigen Institutionalisierung bedürfen.

Auch wenn man die oben skizzierten Handlungsfelder und Instrumente einer Zeitpolitik für Familie betrachtet, lassen sich weitreichende Überschneidungen mit Instrumenten ausmachen, die zum Standardkatalog der anderen Querschnittsaufgaben auf der lokalen Ebene gehören. Zudem gelten ähnliche Prozesserfordernisse, wie sie bereits seit längerem in der örtlichen Familienpolitik diskutiert werden: Die Notwendigkeit einer stärkeren Vernetzung, die Beteiligung von Betroffenen, die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit mit vielen unterschiedlichen Akteuren und die Aufgabe von Verwaltung und Politik, diese Prozesse zu moderieren und anzustoßen. All dies spricht dafür, dass eine Zeitpolitik für Familie nicht unabhängig von diesen in Kommunen oft schon existierenden familienpo-

litischen Ansätzen gesehen und entwickelt werden kann. Sinnvoller ist es stattdessen, die Problematik aufzugreifen und sie in den Aufgabenkanon der kommunalen Familienpolitik zu integrieren. Hier allerdings sollte explizit und vehement eine „zeitsensible Dimension“ eingefordert werden.

In diesem Sinne sollte man auch eher die Aufgaben der bereits existierenden Familienbüros erweitern und diese in ihrer Arbeit unterstützen als eine weitere institutionelle Verortung der Familienpolitik vorzunehmen und durch die Einrichtung von Zeitbüros weitere Parallelstrukturen zu befördern.